

Die «Russian Connection» aus historischer Sicht

(PM) In Stuttgart ist am 16. März im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg der «erste Baustein» des Projekts «Badisch-württembergisch-russische Herrscherinnen zwischen Aufklärung und Wohltätigkeit» vorgestellt worden. Die erste Publikation trägt den Titel: «Maria Feodorowna als Mittlerin zwischen Württemberg und Russland».

Eine mit zahlreichen Fotos und Materialien ergänzte Zeittafel – zusammengestellt von der Projektleiterin Dr. Annemarie Röder – gibt zunächst Auskunft über Leben und Wirken der Großfürstin, Zarin und Zarinmutter, die als Sophie Dorothea von Württemberg-Mömpelgard 1776 den russischen Großfürsten und späteren Zaren Paul I. heiratete und fortan Maria Feodorowna hieß.

Es folgen acht Beiträge, in denen die Kontakte Maria Feodorownas zu ihrer württembergischen Heimat beleuchtet werden. Der Stadthistoriker Harald Schukraft M.A. beschreibt Orte und Personen, die das Großfürs-

tenpaar 1782 in Stuttgart und Mömpelgard im Rahmen ihrer Europareise besuchten. Der Kunsthistoriker Dr. Christian Henning beschäftigt sich mit den im Auftrag des russischen Hofes erstellten Werken des Stuttgarter Hofbildhauers Johann Heinrich Dannecker, von denen die Büsten des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg und der Herzogin Sophie Dorothea von Württemberg eine besondere Bedeutung hatten.

Dass die Kunstschreiner David Roentgen, Heinrich Gambs und Johannes Klinckerfuß sowohl für den russischen als auch für den württembergischen Hof Möbel lieferten, zeigt der Aufsatz von Dr. Wolfgang Wiese, Oberkonservator bei den Staatlichen Schlössern und Gärten, Oberfinanzdirektion Karlsruhe.

Parallelen und Kontraste in der Gartengestaltung von Pawlowsk und Hohenheim beleuchtet die Historikerin Sonja Hosseinzadeh M.A., die in einem zweiten Beitrag einen Überblick über den Ideentransfer zwischen Mutter (Zarin Maria Feodorowna) und Tochter (Königin Katharina von Württemberg) am Beispiel der Wohl-

tätigkeitseinrichtungen und Bildungsinstitute gibt.

Mit der Verheiratung Sophie Dorotheas mit Paul wurden die Weichen für den Eintritt mehrerer Mitglieder des Hauses Württemberg in den russischen Militärdienst gestellt; ein Thema, mit dem sich die Historikerin Michaela Weber M.A. beschäftigt. Abschließend stellt Gisela Zick ausgewählte Bildnisse und Medaillen zu Maria Feodorowna in württembergischen musealen Sammlungen aus kunsthistorischer Sicht vor.

Grünes Licht fürs neue Stuttgarter Stadtarchiv

Das Stadtarchiv Stuttgart, das auf vier Standorte und weitere drei Lager verteilt ist, soll beim Güterbahnhof in Bad Cannstatt im Lagerhauskomplex am Bellingweg zusammengefasst werden. Für den Umbau des unter Denkmalschutz stehenden Anwesens wendet die Stadt 17 Millionen Euro auf. Die Bauarbeiten sollen im Juli 2006 beginnen, und zwei Jahre danach soll alles fertig sein.

Buchbesprechungen

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Annemarie Jaeggi (Hrsg.)

Egon Eiermann (1904–1970).

Die Kontinuität der Moderne.

Verlag Hatje Cantz Ostfildern 2004.

222 Seiten mit 308 Abbildungen, davon 36 farbig. Gebunden € 39,80.

ISBN 3-7757-1436-7

Bekanntermaßen ist der deutsche Südwesten reich an baulichen Kulturdenkmälern. Nicht von ungefähr ist in Karlsruhe das Südwestdeutsche Architekturarchiv untergebracht, in dem auch bedeutende Nachlässe deutscher Architekten des 20. Jahrhunderts der Forschung zur Verfügung stehen. Ein Nachlass stammt von Egon Eiermann, der zu den wich-

tigsten deutschen Architekten und Designern zu zählen ist und wie kein Zweiter die deutsche Architektur der Nachkriegszeit geprägt hat. Transparenz, Materialgerechtigkeit, künstlerischer Anspruch und stringente Gestaltqualität bis ins kleinste Detail kennzeichnen sein reiches Werk. Zu seinen bekanntesten Bauten gehören die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, die Verwaltung der deutschen Olivetti in Frankfurt/Main, die IBM Hauptverwaltung in Stuttgart-Vaihingen und das ehemalige Abgeordnetenhaus des Deutschen Bundestags in Bonn. Doch auch der legendäre Klappstuhl SE18 wurde von ihm entworfen.

Anlässlich einer Ausstellung in Karlsruhe und Berlin (bis Mai 2005) ist nun ein Buch erschienen, das unter dem programmatischen Titel Kontinuität der Moderne und anhand von rund 300 Fotografien das Werk Eiermanns betrachtet. Es handelt sich also nicht um eine umfassende Biografie (die es bereits gibt), sondern vielmehr um eine Annäherung an Person und Schaffen mit verschiedenen Sichtweisen. Die neun AutorInnen stehen daher für die Aspekte Nachkriegskarriere, Lehre, Umgang mit historischer Substanz, Verwaltungsbauten, Fassade und Denkmalpflege.

Abgesehen von seiner internationalen Bedeutung sind Egon Eiermann

und dieses Buch für uns Baden-Württemberger deshalb von Bedeutung, weil nach seinen Entwürfen von Baden-Baden über Pforzheim und Stuttgart bis nach Reutlingen einige Bauten errichtet wurden, die deutlich machen, wie frisch und – im wahrsten Sinne des Wortes – befreiend die Architektur der 1950er-Jahre war. In der Tradition des Bauhauses pflegte Eiermann einen konsequenten Stil des *fff* (form follows function), allerdings von hoher Qualität in Material und Detail, was ihn von vielen Zeitgenossen unterscheidet. Auch wenn er es selbst nicht so sah: Seine maßvolle Verbindung von Glas, Licht, Farbe und Konstruktion führte die deutsche Architektur von den Eklektizismen der Kaiserzeit und den hypertrophen Hirngespinnsten der Nationalsozialisten wieder auf den Boden der Realität und des Verstehbaren zurück.

Greifen wir nur einmal die Bauten in unserem Land heraus. Von nicht wenigen Menschen anfangs kritisiert und oft belächelt machen die kurz vor der Berliner Gedächtniskirche entstandene Matthäuskirche in Pforzheim (1951–53), die Merkur-Kaufhäuser in Reutlingen (1952) und Stuttgart (1959), das Burda-Verlagshaus in Offenburg (1953), die Wohnhäuser Hardenberg (1958) und Eiermann (1959) in Baden-Baden sowie die Raffinerie DEA in Karlsruhe (1961) Eiermanns völlig undogmatisches Verhältnis zu modernen Materialien ebenso anschaulich wie die hohe, um nicht zu sagen kompromisslose Funktionalität seiner Entwürfe. Dass er auch ein herausragender Raumplaner war, zeigen die Pavillons der IBM-Verwaltung in Stuttgart (1967), die zu seinen letzten Arbeiten gehören.

Das Buch und die sehr umfangreichen Texte, Detailaufnahmen, Grundrisse und Entwurfsskizzen verdeutlichen eindrucksvoll das Ringen Eiermanns um eine zeitgemäße Architektursprache sowohl im eigenen Büro als auch im Lehrbetrieb. Dabei werden auch Traditionen aufgezeigt, in denen Eiermann zu sehen ist, wie etwa Mies van der Rohe, Hans Scharoun und Le Corbusier. Zugleich ist die Publikation ein Reiseführer zur Architektur der 1950er-Jahre, von

denen leider einige Beispiele bereits wieder verschwunden sind.

Da es sich nicht um ein Inventar oder eine Monografie handelt, ist zu verschmerzen, dass nicht alle bekannten Entwürfe und Ausführungen illustriert sind und das Werkverzeichnis ein wenig versteckt am Ende des Buchs zu finden ist. Die vorhandene Auswahl reicht für eine Werkbetrachtung allemal aus, und so unterstützen Publikationen wie diese das Bemühen, die gestalterischen Leistungen der Nachkriegszeit zu erkennen und schätzen zu lernen. Bernd Langner

Karlheinz Fuchs

Baukunst im deutschen Südwesten – Architekten und Baumeister aus acht Jahrhunderten. DRW-Verlag Weinbrenner Leinfelden-Echterdingen 2004. 256 Seiten mit über 400 meist farbigen Abbildungen. Gebunden € 49,-. ISBN 3-87181-491-1

Kaum ein Bundesland ist so reich an Bau- und Kulturdenkmälern wie Baden-Württemberg. Von den frühesten Siedlungsformen der vorgeschichtlichen Zeit am Bodensee und in Oberschwaben über römische Bäder und die reiche Baukultur des gotisch geprägten Hochmittelalters sowie die zahllosen Glanzlichter des Barocks bis hin zu Klassizismus, den Neo-Stilen und vor allem dem frühen 20. Jahrhundert: Aus allen Epochen zeugen nicht nur Schlösser, Kirchen und Klöster, sondern auch Rat- und Bürgerhäuser, Gärten und Plätze davon, dass das Land zwischen Rhein, Main, Iller und den Alpen zu allen Zeiten und ungeachtet aller herrschaftlichen Zersplitterung ein kulturelles Zentrum war. Bis heute richten sich die Augen der Welt auf Baden und Württemberg, wenn von qualitativvoller Architektur die Rede ist.

Das vorliegende Buch vermag eindrucksvoll die Brücke von den Pfahlbauten über die Parler und Schickhardt bis hin zu Bonatz, Eiermann und Schlaich zu schlagen. Um die Übersicht nicht ausufern zu lassen, schlägt der Autor allerdings einen etwas neuen und ungewöhnlichen Weg ein, indem er die Stilperioden

nicht allein an den architektonischen Hauptmerkmalen festmacht, die über ganz Europa hinweg zu finden sind, sondern einzelne Baumeisterpersönlichkeiten herausgreift. Auf diese Weise vermeidet Fuchs den abstrakten Kursus durch die Stile und verleiht ihnen im wahrsten Sinne Gestalt und Gesicht. So werden auch die individuellen regionalen Merkmale insbesondere der Gotik, Renaissance und des Barocks in unserem Land sichtbar.

Jede Periode wird durch einen allgemeinen Abschnitt eingeleitet. Jedoch geht es dem Verfasser dabei keineswegs darum, die typischen Merkmale gotischer Kirchen, barocker Schlösser und klassizistischer Museumsbauten wiederzukäuen. Stattdessen gelingt es ihm, in erzählender Weise einen Zugang zu den geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergründen der verschiedenen Epochen zu öffnen. Konsequenterweise sind etwa die Kapitel über die Gotik mit *Dem Himmel entgegen: Die Bauhütten streben nach Licht* (was ja nicht nur baulich, sondern auch im religiösen Sinne verstanden werden soll), jenes über die Renaissance mit *Abschied vom Mittelalter: Dem Menschen zugewandt* überschrieben. Durch die sehr klare und betont unakademisch gehaltene Sprache lassen sich auch Leser ansprechen und für die Strömungen begeistern, die keine wissenschaftliche Vorbildung haben.

Überdies werden Architekturhistorie und Architektenbiografien auch eng mit der Landesgeschichte verknüpft. Immerhin handelt es sich um keine allgemeine Stilgeschichte, sondern um die besonderen Entwicklungen im deutschen Südwesten. Das Besondere an diesem Buch sind jedoch die Biografien der Baumeister und ihrer Sippen, die unser Land über viele Jahrzehnte hinweg geprägt haben, wie beispielsweise die Parler und die Joergs im Mittelalter oder die Vorarlberger Familien von Blaichten und Thumb sowie die Bagnato während der Barockzeit. Weitere berühmte Namen sind eng mit den baden-württembergischen Baudenkmalern verbunden: Heinrich Schickhardt etwa oder Balthasar Neumann, auch Philippe de la Guèpière, den man als